

# Bauchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 5: **Wohnungsbauten im Rahmen der Stadtplanung**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Bauchronik

### «Wohnhügel», Vorschlag für eine neue Wohnbauform

Architekten: Roland Frey, Hermann Schröder, Stuttgart

In dem prismatischen Baukörper mit 42 Grad Dachneigung sind die Wohnungen auf der Ost- und Westseite in jeder Etage um 3 m zurückgesetzt. Sie bilden L-förmige Grundrisse, in deren Winkel die mit der Wohnung wachsende Terrasse liegt. Der Wohnraum stößt bis unter die Dachneigung vor und ist nach Süden geöffnet. Alle Wohnungen – mit Ausnahme der Einzimmerräume – erhalten über die stark geneigten Dachflächen selbst am 21. Dezember gleichzeitig Südsonne. Die Vier- und Fünzimmerwohnungen haben vor dem Schlafzimmer der Eltern eine eigene Terrasse nördlich des Wohnraumes.

Durch die Zurückstaffelung der Wohnungen ergibt sich im Kern des Gebäudes ein Freiraum, der für die Fahrzeuge der Bewohner benutzt wird. Im Prinzip muß jede Wohnung einen Abstellplatz haben, wenn nicht unsere heute gebauten Siedlungen morgen unbrauchbar werden sollen.

Im Süden des Kernes liegt der Kindergarten mit einer zugeordneten Grünfläche und Spielgeräten im Freien. Der im Kern der großen Gebäude mit 1500 Einwohnern über der Parkierungsfläche frei bleibende Raum wird durch die für eine Nachbarschaft erforderlichen Folgeräume, wie Kirche, Markt, Raum für kulturelle Veranstaltungen, Kino, Turnhalle, Schwimmbad, Restaurant, sozialmedizinische Station usw., ausgefüllt. Alle diese Räume sind vom 3. Obergeschoß aus zugänglich und erhalten – soweit erforderlich – Licht über die 4,5 m hohe Seitenwandzone. Durch den überall gewährleisteten Ausblick ins Freie kommt

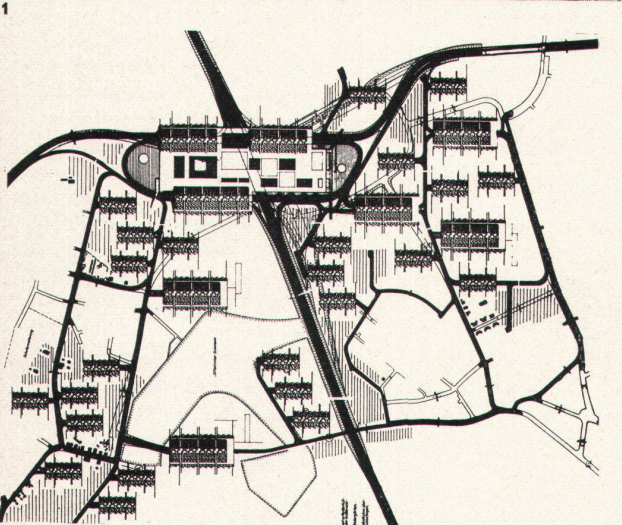
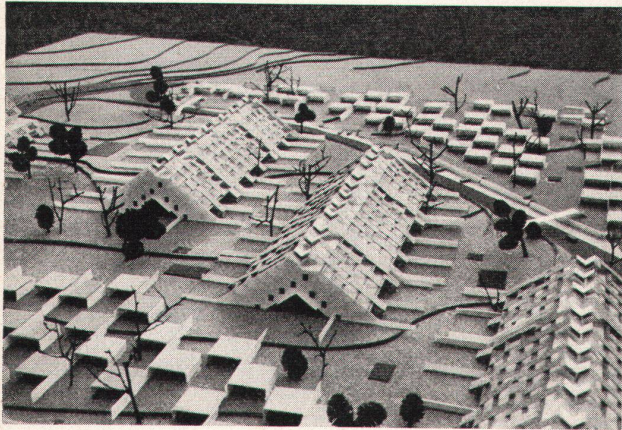
kein Gefühl räumlicher Abgeschlossenheit auf. Über die Treppenhäuser fällt hohes Licht in die Hallenräume. Kunstlicht kann zur Unterstützung herangezogen werden. Turnhalle und Schwimmbad haben direktes Südlicht, die Kirche direktes Nordlicht.

Alle diese Räume bilden in ihrem Zusammenwirken eine kleine «Stadt», wo man einkauft, sich trifft, promeniert, sich vergnügt. Durch das Herausheben dieses Niveaus aus dem umgebenden Gelände gleicht diese Ebene mit ihrer weiten Sicht und ihrer Geschlossenheit dem Deck eines Ozeandampfers. Die erwünschte nachbarliche Begegnung ist hier innerhalb einer überschaubaren Einwohnerzahl von 3000 Menschen gegeben, da jedem großen Bau mit 1500 Einwohnern generell drei kleine Bauten mit je 500 Einwohnern zugeordnet sind. Zwischen dem Garageschoß und dem Niveau der «Stadt» ist ein Wirtschaftsgeschoß eingeschoben, in dem sich die Lagerräume der Geschäfte und Hallen, aber auch technische Einrichtungen, wie Zentralwaschküche, Klimäräume, Umkleieräume für die Turnhalle usw., befinden.

Der Eigenschatten der prismatischen Gebäude ist minimal, so daß alle Grünflächen, die nicht Wohngärten oder Spielplätze sind, Gartenland für die Etagenbewohner sein können.

Die Ersparnis an Bauland liegt in der Einbeziehung aller jener Räume, die sonst große Freiflächen beanspruchen, wie Kirchen, Turnhallen, Bäder, Kinos, Festhallen, Restaurants, sozialmedizinische Räume usw. Außer der Grund- und Grünfläche brauchen diese Gebäude auch noch Straßen- und Parkierungsraum.

Alle Bauten sind exakt nach Süden ausgerichtet. Das Stadtbild bekommt dadurch eine große Ordnung. Die Verschiebungen der Bauten gegeneinander und die eingestreuten Gruppen von Einfamilienhäusern ergeben ein freies Zusammenspiel der Bauten und Räume.

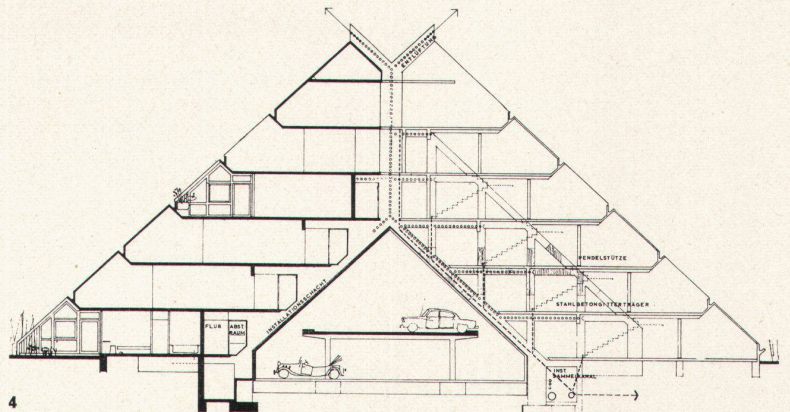
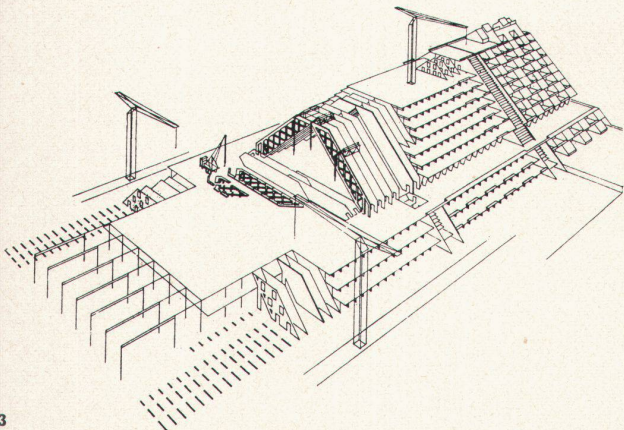


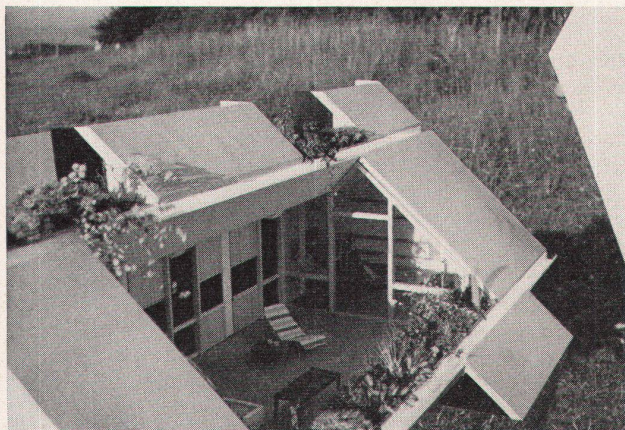
1 Projekt für eine Überbauung mit «Wohnhügeln» in Verbindung mit eingeschossigen Atriumhäusern

2 Projekt einer Satellitenstadt mit verschiedenen großen «Wohnhügeln» und einem Zentrum

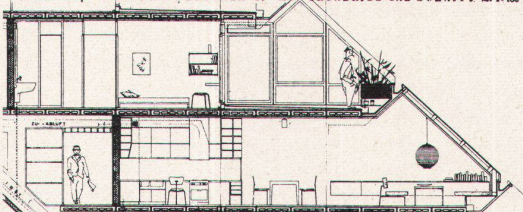
3 Konstruktionsprinzip der «Wohnhügel»

4 Querschnitt durch 6-geschossigen «Wohnhügel», etwa 1:500

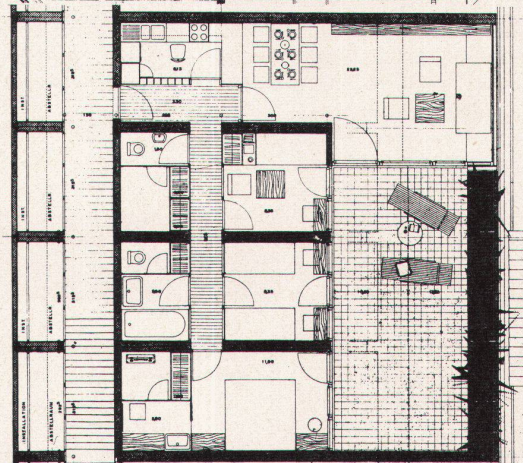




5

VIERZIMMERWOHNUNG 5 PERSONEN 81,5 M<sup>2</sup> GRUNDRISSE UND SCHNITT M. 1:100

6



7

5  
Modellaufnahme einer typischen Wohnung  
im «Wohnhügel» mit Loggia

6, 7  
Schnitt und Grundriß einer Wohnung 1:200

### Sechster Kongreß der UIA in London

Für die anlässlich des UIA-Kongresses in London stattfindenden Ausstellungen wird in London ein spezieller Ausstellungsbau errichtet, der auch der Kongreßverwaltung dient. Das Projekt für diese Ausstellungshalle stammt von Architekt Theo Crosby ARIBA und soll in Holz und Aluminium ausgeführt werden.

Red.

Ausstellungshalle für den UIA-Kongreß in  
London

## Kunstpreise und Stipendien

### Stipendien und Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung für Maler und Bildhauer 1961

Zur Förderung der Ausbildung junger Schweizer Maler und Bildhauer richtet die Kiefer-Hablitzel-Stiftung alljährlich eine Anzahl Stipendien von 1000 bis höchstens 3000 Fr. aus. Sie kann außerdem für eine besonders hervorragende Leistung den Preis der Kiefer-Hablitzel-Stiftung von 5000 Fr. verleihen. Die Bewerber dürfen im Jahre des Wettbewerbs das 35. Altersjahr nicht überschreiten. Die Jury findet anfangs Oktober im Kunstmuseum Luzern statt. Die eingesandten Werke werden anschließend dort ausgestellt. Anmeldeformulare und Teilnahmebedingungen können bei den Kunstmuseen, den Kunstgewerbeschulen und beim Sekretariat der Stiftung, Bern, Bubenbergrplatz 12, bezogen werden. Anmeldungen sind auf dem offiziellen Formular der Stiftung bis spätestens 31. August 1961 an das Sekretariat zu richten.

### Zum Eidgenössischen Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst 1961

Zu den wesentlichen kulturellen Aufgaben, mit denen sich das Eidgenössische Department des Innern zu befassen hat, gehört die Pflege und Förderung der freien und der angewandten Kunst.

Was die angewandte Kunst betrifft, so steht hier dem Departement als beraten-

des Organ die vom Bundesrat gewählte Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst zur Seite, die aus fünf Mitgliedern besteht. Präsident der Kommission ist zur Zeit Alfred Roth, Architekt, Prof. an der ETH, Zürich. Für die Amtsdauer 1961/64 gehören ihr weiter an: Adrien Holy, Kunstmaler, Genf, der als Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission die Querverbindung zwischen den beiden Kommissionen zu gewährleisten hat, Erna Schillig, Vorsteherin der Paramentenabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern, Edouard Chapallaz, Keramiker, Duillier-sur-Nyon, und Emil Ruder, Fachlehrer für Graphik und Typographie an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel. In einer zahlenmäßig so kleinen Kommission können nicht alle Gebiete der angewandten Kunst vertreten sein; doch besteht gemäß der geltenden «Verordnung über die Förderung und Hebung der angewandten Kunst» (1933) die Möglichkeit, von Fall zu Fall weitere Sachverständige – mit beratender Stimme – beizuziehen. Dies geschieht unter anderem beim alljährlich stattfindenden Stipendienwettbewerb für angewandte Kunst, in dem die Kommission als Jury zu amten hat (s. April-Chronik, S. 81\*). Als Experten wirkten in diesem Jahr mit: Meinrad Burch-Korrodi, Juwelier und Goldschmied, Zürich (für Gold- und Silberschmiedekunst), sowie Leonard von Matt, Buochs NW, und Jacques Thévoz, Freiburg (für Photographie). Der Stipendienwettbewerb bildet eine wirksame Maßnahme zur Förderung junger Talente auf den verschiedenen Gebieten der angewandten Kunst. Unvoreingenommen und aufgeschlossen für alle ernsthaften Bemühungen und Versuche prüfen Kommission und Experten die von den Teilnehmern eingesandten Probearbeiten, stets darauf bedacht,

